

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

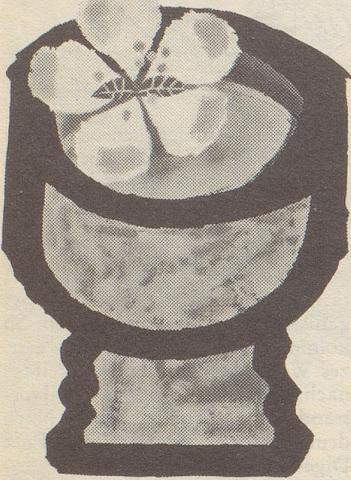
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

Energie-Mangel

Elektrisch gibt es zu wenig, Gas kommt zu weit her, Öl verpestet die Luft, Atom ist unsympathisch, und wir selber haben auch nicht mehr soviel Energie wie früher. Also zurück zur Natur: Gehen wir zu Fuß, das gibt warm, essen wir Rohkost, das ist gesünder, waschen wir uns kalt, das weckt die Energie, und anstatt Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu kaufen, knüpfen wir sie selber, das ersetzt die Television.

«Du bist mein Morgen- und mein Nachtgebetchen, süßes kleines Mettchen...» oder aber: «Du bist mein Morgen- und mein Nachtgebärdchen, süßes kleines Mädchen...» Das gleiche Problem bedrängt mich bis heute. Etwa beim modernen Hit «Gute Nacht, Freunde...». Da stehe ich gleicherweise vor Alternativen. Orthographisch (oder meinetwegen ortografisch) müßte man schreiben: «Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine Zigarette, und ein letztes Glas im Stehn.» Metrisch dagegen steigen folgende Ungeheuer vor mir auf: «Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine Zigarätte...» – oder: «Was ich noch zu sagen hatte, dauert eine Zigarette...»

Aber ich resigniere. Moderne Schläger haben mit «ortografie» nichts zu tun. Auch nichts mit hart eingebläuter Poetik oder Metrik. Sie sind ganz simpler Wildwuchs, gewachsen auf dem Mist von Schläger-Reimerei.

Ist das nun allzu abschätzige geurteilt? Hedwi

Vergrößere doch nicht noch die Propylematik des Lebens, Hedwi!! B.

Erweiterter Wortschatz

Meine Englischlehrerin empfahl mir das Lesen von englisch geschriebenen Büchern. Dies würde meinen Wortschatz erweitern. Es stimmt. Nur bringe ich neuerdings meine Lehrerin in Verlegenheit, wenn ich sie um die Uebersetzung von Worten bitte, die in keinem Dictionary zu finden sind. – Uii, also was mir da öppen so in die Hände kommt beim Bücherkauf! Heute hätte ich keine Schwierigkeiten mehr, wenn ich das Wort «Bauchtänzer» ins Englische übersetzen müßte.

Nach dem letzten Krieg kam der englische Göttibub meines Schwiegervaters zu uns in die Ferien. Eigentlich war der Göttibub schon eher ein junger Göttimann von fast 20 Jahren. Bei einem Tanzanlaß hörte er das Wort «Bauchtänzer» und wünschte von meinem Mann und mir eine Uebersetzung ins Englische. Wir stellten jedoch fest, daß wir beide in der Schule nie bis über den «Magen» hinausgekommen sind. Jedenfalls wußten wir kein englisches Wort für Bauch. Mit Deuten auf unsere Leibesmitte erfuhren wir von Dave nur die Bezeichnung «stomach» (Magen). Magentänzer? – nein, das gibt es doch nicht. Mit Mühe und Not kam dann noch «hips» (Hüften) aufs Taper. Hüfttänzer? Auch dies schien uns nicht richtig. So versuchte ich auf eine andere Weise zum englischen Wort für Bauch zu kommen. Ich begann: Kopfweh, Halsweh, Magenweh, und fragte dann: «Was habe ich, wenn ich hier (auf meinen Bauch deutend) Schmerzen habe?» «Worms» (Würmer), antwortete der junge Engländer.

Weiter forschten wir nicht mehr.

Wir waren dann einfach jahrelang überzeugt, daß die Engländer zwischen Magen und Knie nichts hätten. Eigentlich bis vor kurzem. Mein Wortschatz erweitert sich nun aber wirklich mit dem Lesen von englisch geschriebenen Romanen. Und die Englischlehrerin frage ich lieber nicht mehr. Es ist mir schon peinlich genug, sie erören zu sehen, wenn ich einmal ein neues Wort aus dem neuerworbenen Wortschatz in die Conversäischen werfe. Hie und da ischt es welenwäg nicht ganz ladylike. Schertrüd

Wunder

Was man doch so im Laufe der Jahre immer wieder alles «lätz» macht. Und das mit der besten Absicht und dem erhabenen Gefühl, sich für die Familie aufzupfieren. Sich aufopfern zu müssen. Zusammengezählt ergibt das Monate, die ich humpelnder-, fiebender-, niesender- und hustenderweise Betten gemacht, gekocht, gewaschen, gebügelt habe. In maßloser Selbstüberschätzung habe ich mir eingebildet, daß es ohne mich nicht geht, daß meine Lieben glatt verhungern und total verhüdeln würden.

Nur an Sonntagen lege ich die Hände in den Schoß, seit meine Söhne die Kleinkinderschuhe abgelegt haben. Die Koordinierung eines gemeinschaftlichen Sonntagsmahles ist ohnehin nicht mehr möglich («i wott uspenne»), so daß wir einstimmig zur Selbstverpflegung übergegangen sind. Nun kann ich in Muße und lesenderweise meinen mittäglichen Kaffee trinken, derweilen ein verschlafener Schopf in die Küche schlurft und sich ausgiebig mit Morgenessen vollstopft. Der einzige sonntägliche Dorn in meinen Augen waren die Betten. Die werden nicht gemacht. Ausrede: «Es ist viel schöner, in einem vernuschten Näscht zu schlafen.» Dieses Aergernis wird nun besiegt, indem ich so sanft wie möglich die offenen Bußzimmertüren schließe und mir deren Anblick erspare.

Nun ist es mir passiert, daß ich von einer Krankheit heimgesucht wurde, gegen die mit meinem ganzen Heroismus nicht mehr aufzukommen war. Am meisten erschütterte mich am ersten Tag der Gedanke, daß es nun geschieht. Daß sie samt Hund und Kanarienvogel und Fischen verhungern und verstrolchen. Ich konnte nur noch auf ein Wunder in Person einer gütingen Fee hoffen. Die traf zwar nicht ein – aber das Wunder. Zuerst in Form der mitführenden Blicke meiner Söhne und des strikten Befehls, daß ich nicht aufzustehen und nichts anzurühren habe. (Kunststück, bei meinem Zustand.) Und dann hat sich Markus, der Jüngere, ins Zeug gelegt. Er hat eingekauft und gekocht; und zwar richtig gekocht, nichts verbrannt oder verploderet. Der Hund wurde verpflegt und ausgeführt, Kana-

rienvogel und Fische gefüttert, die Betten gemacht, sogar das brüderliche. Nicht etwa nur zurechtgezupft, nein, ausgeschüttelt, eingebettet und glattgestrichen. Die Streithähne haben das Streiten vergessen und einträchtig abgewaschen, die Küche in Ordnung gebracht. Die Pflanzen wurden begossen, bevor sie zum Schlampen Gelegenheit hatten. Neben meinem Bett tauchte unaufgefordert ein Thermoskrug mit heißem Tee auf und immer wieder die besorgte Frage: «Kann ich noch etwas für dich tun?»

Dankbar und beschämmt muß ich heute gestehen: es geht – es geht sogar sehr gut ohne mich. Sie müssen nur die Gelegenheit dazu haben, ihren guten Willen und ihr Können einzusetzen. Dies ist keine Belastung für die «lieben Kleinen», sondern erfüllt sie mit Stolz. Das habe ich lange durch meine ganz überhebliche «Aufopferung» versäumt. Ich werde es nicht mehr tun. Beim nächsten Anflug von Krankheit gestatte ich mir, krank zu sein, zum Wohle aller. Lisi

Wer reagiert ab?

Was macht man, wenn es an der Haustüre läutet? Man öffnet. Aber als ich öffnete, war er bereits in der Wohnung und ließ ihn laufen. Der Staubsauger-Vertreter den Staubsaugermotor. Ich sagte, ich hätte schon einen und wolle keinen neuen (Staubsauger). Er (der Vertreter) antwortete, das mache nichts und er wolle ihn (den Staubsauger) gleichwohl vorführen. Wahrscheinlich in der Hoffnung, mich überzeugen zu können, brauchte er dazu eine ganze Stunde. Weil ich mich jedoch nicht von der Notwendigkeit eines neuen Staubsaugers überzeugen ließ, entschuldigte ich mich: «Nun haben Sie eine Stunde erfolglos verloren.» – «Oh das macht nichts. Diese Zeit hatte ich für Sie reserviert. Ei wie nett.

Aber da ich a) lieber Kaffee trinke als Vorführgeräte bewundere und b) auch die Gespräche darüber nicht besonders zu schätzen weiß, fauchte ich den nächsten Vertreter so lange an, bis er seinen Teppichschaumer in die Ecke stellte. Aber das Gesprächsthema hatte auch mit seinem Beruf zu tun. Er besucht den ganzen Tag Hausfrauen. Also redete er über sie, respektive über uns. Und wie! «Ich will ja nicht direkt sagen, daß die Frauen verdummen, aber irgendwie stagnieren sie geistig.» Ich prüfte meine Kaffeetasse. Aber weil ich keinen einzigen Spalt entdecken konnte, fand ich es schade, sie auf dem Kopf dieses frechen Kerls in Stücke zu schlagen. Also wollte ich ihn hinauswerfen. Bei diesem Vorhaben schienen mir die Kirchenglocken behilflich zu sein. «Hören Sie, das Betzeitglöcklein läutet?» Aber er hörte nicht und noch weniger auf, über uns zu lästern. «Da kann man direkt wieder Gegner

TERRE DES HOMMES
Postcheckkonto Basel 40 - 260